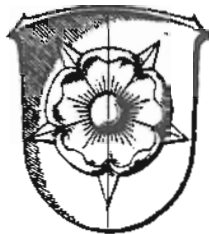


# Heimatswelt

---



*Aus Vergangenheit  
und Gegenwart  
unserer Gemeinde*

HERBERT KOSOG  
HEINRICH EHlich  
GEMEINDEWEIMAR

1997

Heft Nr. 34

*Inhalt der "Heimatwelt" Nr. 34*

- 1) *Bürgermeister der Ortsteile von Weimar* *Adolf Leinbach*
  
- 2) *Mitteilungsblatt Gemeinde Weimar  
neue Ausgabe ab Oktober 1996* *Gemeinde Weimar  
Bürgermeister Krantz*
  
- 3) *Anmerkung - Erklärung der Lager - Stück - und  
Steuerbücher um 1745 von Wolfshausen* *Friedrich Mohn*
  
- 4) *Unsere Kirche zu Wenkbach 1892  
Kirmes in Niederwalgern 1883* *C. Bantzer aus  
seinem Buch  
"Hessen in der  
deutschen Malerei"*
  
- 5) *Mitteilungsblatt der Gemeinde Weimar  
alte Ausgabe bis 1996* *Gemeinde Weimar*
  
- 6) *Lazarett im 2. Weltkrieg in Germershausen* *Heinrich Ehlich*
  
- 7) *"Niederwälger Dorfzeitung"* *Hans Jakob Heuser  
Bürgermeister Krantz*
  
- 8) *Jahreszahlen an der Hochwassermauer* *Otto Weimar, Roth*
  
- 9) *Chaussee - Petersch - Hof, Niederweimar* *Rüdiger Brendel*

# Die Entwicklung der Ortsteile von Weimar 1945 bis 1974.

In Heft Nr. 3/1978 schreibt der Chronist Herbert Kosog einen ausführlichen Bericht über die Verwaltung unserer Dörfer in vergangenen Zeiten. Ähnlich wie er hier das Dorf Niederweimar schildert, wurde auch in den anderen Ortsteilen die Verwaltung vollzogen. Im Jahr 1974 bildeten 12 ehemals selbständige Gemeinden die jetzige Großgemeinde Weimar.

Über dieses Geschehen vor über 20 Jahren hat uns in Heft Nr. 33/1995 "Heimatswelt" der Verwaltungsbeamte Adolf Leinbach ausführlich berichtet. Auch der Verlauf der ersten 20 Jahre des Zusammenschlusses ist hier treffend aufgezeichnet.

Zur Vollständigkeit der vorangegangenen Niederschriften sollen hier in "Heimatswelt" jedoch auch die Namen und Daten der Männer festgehalten werden, welche sich nach dem 2. Weltkrieg bei dem Wiederaufbau des Landes und der engeren Heimat eingesetzt haben.

Die Umseitige Aufstellung der ehrenamtlichen Bürgermeister wurde von der Personalabteilung der Gemeinde Weimar für "Heimatswelt" zur Verfügung gestellt.

Zur Information für den Bürger wurde seit 1974 das "Mitteilungsblatt für die Gemeinde Weimar" wöchentlich herausgegeben. Hier konnten alle erforderlichen Begebenheiten bekannt gemacht werden.

Dienstsiegel der Bürgermeisterämter,  
wie sie in verschiedenen Epochen gestaltet waren:



Aufstellung der ehemaligen Bürgermeister

seit 1945 in den Ortsteilen der Gemeinde Weimar

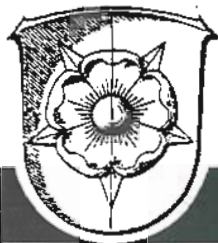
Name, Vorname	Geb. Datum	Bürger- meister von	vom -	bis	ehrenamtlich bzw. hauptamtlich	derzeitige Anschrift bzw. Todestag
Wagner, Johannes	27.11.1895	Allna	20.03.1946 -	28.11.1956	ehrenamtlich	+ 23.09.1969
Schneider, Johann	26.08.1923	Allna	28.11.1956 -	31.01.1971	ehrenamtlich	+ 03.03.1996
Heuser, Karl	04.09.1899	Argenstein	1945	07/ 1948	ehrenamtlich	+ 23.11.1976
Weber, Heinrich	17.03.1888	Argenstein	16.07.1948 -	26.11.1956	ehrenamtlich	+ 28.09.1962
Rössler, Herbert	29.11.1923	Argenstein	05.01.1957 -	23.02.1972	ehrenamtlich	+ 02.04.1986
Gerlach, Johann	17.01.1916	Kehna	20.03.1946 -	22.06.1948	ehrenamtlich	+ 26.12.1983
Gerlach, Heinrich	31.03.1913	Kehna	23.06.1948 -	06.11.1950	ehrenamtlich	verstorben
Gerlach, Johannes	20.09.1909	Kehna	07.11.1950 -	17.11.1952	ehrenamtlich	verstorben
Nickel, Wilhelm	18.02.1902	Kehna	18.11.1952 -	13.10.1966	ehrenamtlich	+ 28.04.1984
Lather, Heinrich	12.09.1926	Kehna	14.10.1966 -	30.06.1974	ehrenamtlich	Kehna, Kenenstr. 17
Grosch, Johannes	04.05.1901	Nesselbrunn	1945 -	26.02.1960	ehrenamtlich	+ 26.02.1960
Herrmann, Johann	09.1902	Nesselbrunn	09.03.1960 -	10.11.1972	ehrenamtlich	+ September 1972
Merte, Johannes	16.02.1918	Nesselbrunn	01.12.1972 -	30.06.1974	ehrenamtlich	+ 13.01.1978
Heuser, Heinrich	27.04.1902	Niederwalgern	28.03.1945 -	08.11.1966	ehrenamtlich	+ 22.07.1967
Donges, Robert	22.09.1919	Niederwalgern	08.11.1966 -	24.08.1969	ehrenamtlich	Niederwalgern, Krumbogen 17
Schneider, Gerhard	12.01.1939	Niederwalgern	25.08.1969 -	28.06.1974	ehrenamtlich	Niederwalgern, Sandweg 6

Müller, Johann	19.05.1891	Niederweimar	05.07.1934 -	28.03.1945	ehrenamtlich	+ 13.12.1951
Seibel, Daniel	08.02.1891	Niederweimar	01.04.1945 -	24.02.1946	ehrenamtlich	+ 18.02.1954
Becker, Heinrich	19.11.1914	Niederweimar	25.02.1946 -	29.06.1948	ehrenamtlich	+ 08.04.1995
Backes, Fritz	01.03.1910	Niederweimar	22.07.1948 -	21.03.1949	ehrenamtlich	+ 25.01.1966
Schleich, Johannes	22.02.1919	Niederweimar	21.03.1949 -	26.11.1956	ehrenamtlich	+ 04.01.1973
Gerlach, Wilhelm	07.09.1897	Niederweimar	27.11.1956 -	31.01.1969	ehrenamtlich	+ 28.04.1971
Krantz, Karl	02.06.1943	Niederweimar	01.03.1969 -	heute	hauptamtlich	Niederweimar, Schützenstraße 15
Koch, Friedrich	14.08.1888	Oberweimar	13.07.1934 -	01.07.1948	ehrenamtlich	+ 20.10.1952
Weidemann, Karl	20.07.1905	Oberweimar	07.07.1948 -	15.11.1968	ehrenamtlich	+ 06.10.1984
Runzheimer, Karl	01.04.1925	Oberweimar	15.11.1968 -	06.04.1971	ehrenamtlich	+ 02.11.1989
Hartmann, Johannes	27.09.1876	Roth	20.10.1934 -	19.03.1946	ehrenamtlich	+ 08.11.1950
Schneider, Jakob	24.01.1888	Roth	20.03.1946 -	02.06.1949	ehrenamtlich	+ 28.11.1961
Ruth, Johannes	08.08.1898	Roth	21.07.1949 -	13.04.1967	ehrenamtlich	+ 17.05.1981
Wenz, Ludwig	09.07.1928	Roth	09.05.1967 -	30.06.1972	ehrenamtlich	+ 27.12.1990
Boßhammer, Johannes	31.12.1882	Stedebach	29.10.1938 -	29.11.1952	ehrenamtlich	+ 12.02.1958
Keil, Johannes	22.09.1897	Stedebach	12.12.1952 -	16.11.1964	ehrenamtlich	+ 24.08.1975
Boßhammer, Heinrich	18.06.1920	Stedebach	16.11.1964 -	10.06.1974	ehrenamtlich	Stedebach Nr. 4
Mertc, Johannes	16.12.1895	Weiershausen	1945 -	12.03.1954	ehrenamtlich	+ 12.03.1954
Ruppert, Peter		Weiershausen	13.03.1954 -	18.02.1955	ehrenamtlich	+
Pfeiffer, Peter	11.05.1913	Weiershausen	19.02.1956 -	11.01.1972	ehrenamtlich	+ 21.05.1973
Schmidt, Johannes	09.12.1901	Wenkbach	26.10.1934 -	25.08.1945	ehrenamtlich	+ 11.12.1971
Laucht, Justus	28.12.1905	Wenkbach	08.02.1946 -	03.04.1946	ehrenamtlich	Weiter, Fuhrstraße 37
Steitz, Albert	05.05.1907	Wenkbach	03.04.1946 -	16.06.1948	ehrenamtlich	Wenkbach, Marburger Str. 28
Seibel, Daniel	05.04.1920	Wenkbach	16.06.1948 -	30.09.1948	ehrenamtlich	Wenkbach, Nickelsberg 6
Karber, Heinrich	20.05.1908	Wenkbach	20.12.1948 -	28.06.1972	ehrenamtlich	Wenkbach, Marburger Str. 33
Weisbrod, Heinrich	28.07.1893	Wolfshausen	16.03.1946 -	19.11.1964	ehrenamtlich	+ 07.10.1972
Weisbrod, Georg	15.10.1924	Wolfshausen	19.11.1964 -	28.06.1974	ehrenamtlich	+ 12.07.1986

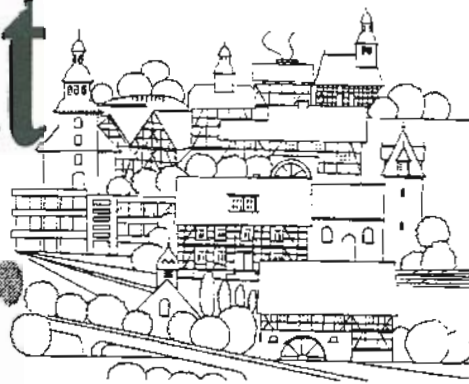


# Mitteilungsblatt

für die Gemeinde



# Weimar



*Hier steckt unsere Heimat drin!*

Jahrgang 28

Donnerstag, den 17. Oktober 1996

Nummer 42



## Der Walgerbach

Oberhalb der Mühle zu Niederwalgern wurde das Wasser des Walgerbaches durch ein Wehr zu dem Mühlrad geführt.

“Im Jahr 1855 ist die Mühle in Besitz von Peter Heuser, ist überschlächtig mit 1 Gang und wird von der “Kehnerbach” getrieben,“ so die Aufzeichnung des Chronisten Herbert Kosog in “Heimatswelt”.

*Zeichnung: Heinrich Ehlich 1996*

Erklärende Anmerkung zu den Lager Stück und Steuerbüchern unserer Gemeinden um 1745.

Von Pfarrer Friedrich Mohn zu Wolfshausen.

Landgraf Friedrich I. von Hessen-Kassel erließ am 11. Nov. 1738 eine Verordnung zur Regelung wirtschaftlicher, rechtlicher und sittlicher Angelegenheiten und ließ im Jahre 1750 eine genaue Vermessung des gesamten Grund und Bodens in der Landgrafschaft Hessen Nassau durchführen und die sogenannten Lager- Stück und Steuerbücher für jede Gemeinde anlegen.

Der sogenannte Steuerstock ist der Tarif, worin die Steuerhöhe der einzelnen Steuerträger (Steuerpflichtigen) vermerkt ist.

Landgraf Friedrich I. von Hessen-Kassel heiratete in zweiter Ehe Ulrike Eleonore, die Schwester des Schwedenkönigs Karl XII. Nach dem Tode des Letzteren im Jahre 1719 wurde sie Königin von Schweden und übertrug diese Würde auf ihren Gemahl, der am 14. Mai 1720 zum König von Schweden gekrönt wurde. Er regierte von 1720 bis 1751 und nannte sich König der Schweden, Goten und Wenden.

Ehe Friedrich I. Ulrike Eleonore heiratete, hatte er an Karl XII. ein hessisches Truppenkontingent von 6000 Mann zur Verfügung gestellt, das Karl XII. in seinem Kampf um die Vorherrschaft über Pommern einsetzte.

(Quelle: Karl E. Demandt: Geschichte des Landes Hessen, Bärenreiterverlag Kassel 1959)

Die vielseitigen Beschreibungen der Ortschaften, Grenzen, Straßen, Waldungen, Fluren und vor Allem die Besitzer der Ländereien dienen heute den Heimat- und Familienforschern als Grundlage zu ihren Arbeiten.

Die Bücher wurden über Generationen hinweg bis zum Jahr 1900 weitergeführt.

Kopien und Zusammenstellung  
aus dem Gemeindearchiv der  
Gemeinde Weimar"Herbert Kosog"  
Heinrich Ehlich 1997



7

11

# Lager Stück und Steuer Buch der Gemein- de Wolfshausen Gerichts Reitzberg

Versfertiget in Anno 1745

revidirt Joh. Seibell

Barthol. Philipp Dous

ABGEGEBEN VOM KÖNIGL.  
Staatsarchiv Marburg  
Im April 1904

Gut,  
Brie.


Arth  
Lin  
Num  
Zee  
Käsel  
Pudde

27 fo  
Käsel  
Joie

Arth  
Lin  
Num  
Zee  
Käsel  
Pudde  
Arth  
Lin  
Num  
Zee  
Käsel  
Pudde



In dem Namen des Mannen  
 Allerhöchsten Allergnädigst adprobirten  
 a d p r o b i r t e n J u r i s t e n  
 Richter Catholico von  
 Wollshausen dem Gerichte  
 Reitzberg nebst dem Heberegister  
 besagter Gemeinde Mann  
 vor Mann dergestaltt Catholico daß  
 die Erhebung in  
 diesem Monath p. December 1745  
 vor sich gehen soll.  
 Ein solches wird hiermit Bescheinigt.  
 Marburg d. 26. Novemb.  
 1745.


 Unterschrift

Siegel des Marburger Rent Amtes

Letzte Seite des Stück und Steuerbuches:

Daß das nach dem Neuen dergestaltt Allergnädigst adprobirten  
 Geheiß verfertigten Catastrung von Wollshausen Gerichts  
 Reitzberg nebst dem Heberegister besagter Gemeinde Mann  
 vor Mann dergestaltt Catholico daß die Erhebung in  
 diesem Monath p. December 1745 vor sich gehen soll.  
 Ein solches wird hiermit Bescheinigt.

Marburg d 26 ten November  
 1745

(Siegel) Unterschrift

(Siegel des Marburger Rent Amtes)

# Unsere Kirche zu Wenkbach

nov 1891 Wörlitz zu

dem bekannten Bild

„Juppis Abendmahlsgemeinde“

von C. Bantzer:

So stellte sich mir das Leben der Schwälmer dar. Die malerischen Dörfer und die schöne Landschaft, besonders bei Willingshausen, habe ich schon früher geschildert. Aus diesen Eindrücken von Land und Leuten sind alle die Bilder entstanden, die ich in Willingshausen gemalt habe.

Bis ich in engere Beziehung zu den Menschen kam, malte ich in den nächsten Jahren einige Landschaften und Studien von Menschen ohne besonderen Bildzweck.

Inzwischen hatte ich Männer kennen gelernt, die zu malen mich sehr reizte. In einem malerischen Winkel der Kirche wollte ich sie malen im Kirchenanzug, in dem sie mir am eindruckvollsten erschienen. Es fehlten mir zu dem Bilde noch einige besonders markante Köpfe, die ich bei der nächsten Abendmahlsgemeinde der älteren Leute zu finden hoffte, und der ich zu diesem Zweck beizuhelfen. Dabei machte mir aber diese Feier selbst mit dem langen Zug ernster Männer im Abendmahlrock, den Hut unter dem Arm, die zum Altar hinstrebten, und vor ihnen, noch in den Bänken sitzend, die schwarz gekleideten Frauen in den blauen Ziehhauben oder Knöpfstüchern einen so überwältigend starken Eindruck, daß es sogleich bei mir feststand, ich müsse diese Feier malen.

In einem solchen Bilde konnte ich nicht nur die Menschen selbst schildern, sondern durch sie, durch ihre Haltung und ihren Gesichtsausdruck die tief innerliche Bedeutung des Vorgangs selbst zur Darstellung bringen.

Da das Bild der Abendmahlsgemeinde in Drucken weit verbreitet ist, und ich vielfach nach seiner Entstehung gefragt worden bin, so will ich hier einiges darüber erzählen.

Die Vorbereitungen zum Bild erforderten viel Zeit und Überlegung.

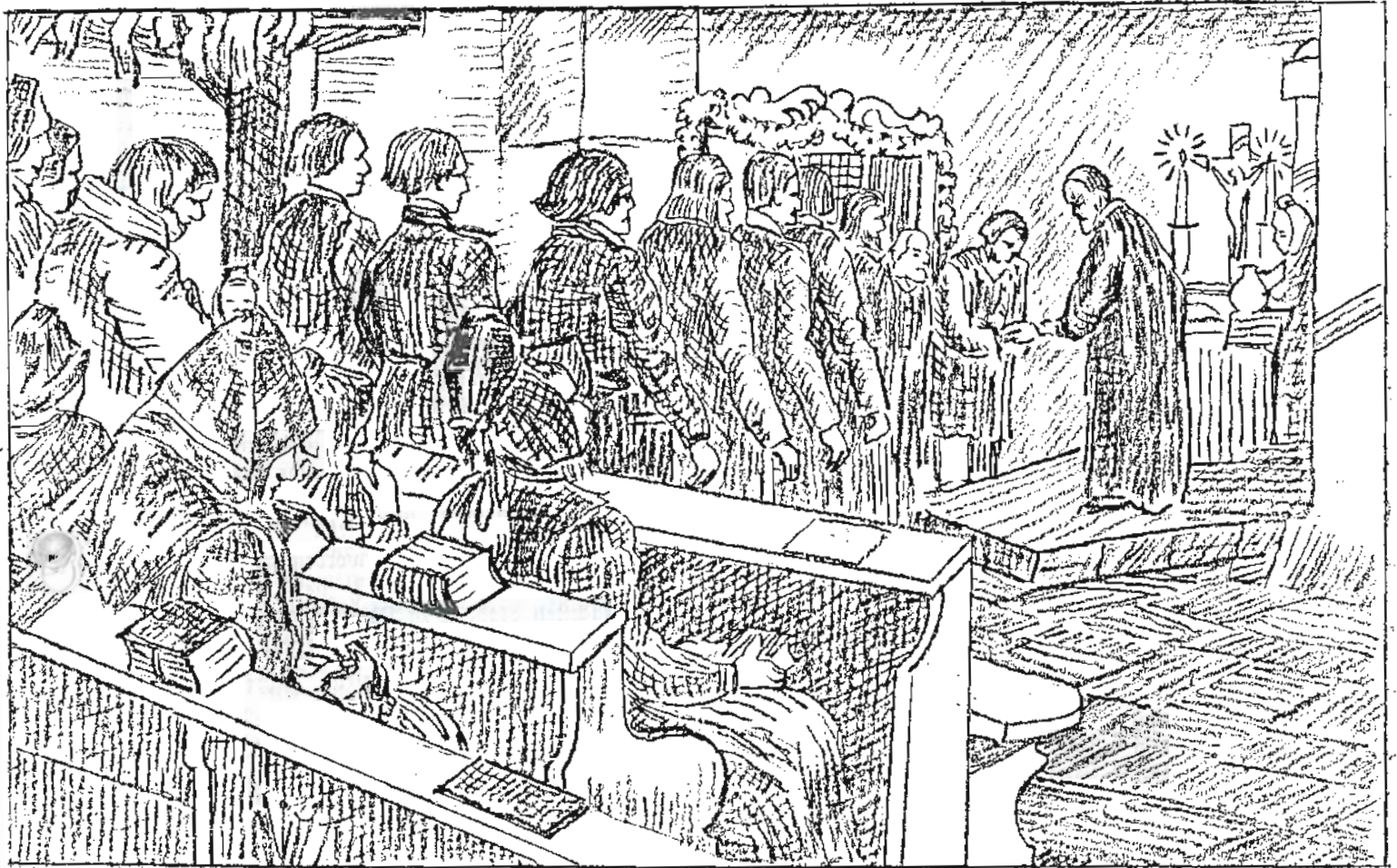
Welche Menschen sollte ich wählen und wo konnte ich das Bild malen? Zum Tisch des Herrn gehen Alle, Reiche und Arme, Mühselige und Beladene und ich wollte Vertreter aller dieser in das Bild aufnehmen. Lange habe ich in den Dörfern Willingshausen, Merzhäuser und Wasenberg nach den mir geeignet erscheinenden Menschen

umhergesehen und viele von ihnen gezeichnet, die ich nachher doch wieder ausscheiden mußte. Endlich war die Auswahl getroffen, und ich konnte mit den Studien beginnen. Das war im Jahre 1890. Vorher war ich im Winter 89/90 von Dresden noch einmal zu einer Abendmahlsgemeinde der älteren Leute nach Willingshausen gefahren, um den Eindruck der Feier zu erneuern und zu verstärken. Die ersten Studien malte ich in der Merzhäuser Kirche, an der mein Schulkamerad Konrad Niebeling Pfarrer war, und den ich dann auch auf dem Bild verewigt habe. Kirchen- und Ortsdiener war Konrad Lorenz, der „Kutscher Kon“, der mir bis zur Vollendung des Bildes treue Dienste dadurch geleistet hat, daß er mir täglich diejenigen Leute aus den drei Dörfern bestellte, die ich am nächsten Tag malen wollte und die dann auch immer pünktlich erschienen. Auf dem Bilde empfängt der „Kutscher Kon“ gerade das Brot aus der Hand seines Pfarrers.

Ich wohnte damals im Willingshäuser Schulhaus beim Kantor Steinmeyer, dessen gute Stube zunächst meine Werkstatt war und in der ich das Bild auf die große Leinwand aufzeichnete. Zur Untermalung des Bildes nach den gezeichneten und gemalten Studien stellte mir dann der Merzhäuser Lehrer Reichmeier in freundlicher Weise einen dort leerstehenden Schulsaal zur Verfügung. Ich arbeitete dort bis tief in den Winter hinein, der früh mit scharfer Kälte einsetzte und mir, besonders bei Ostwind, den Weg nach Merzhäuser nicht leicht machte. Wegen einer Veränderung der Bildkomposition gab ich diese schon weitvorgeschriftene Untermalung auf.

Eine Vollendung des neu angefangenen Bildes war weder im Schulsaal noch in einer Kirche selbst denkbar, und ich kam daher im Frühjahr 1891 zu dem Entschluß, mir selbst eine Kirche aus Holz zu bauen und zwar nach dem Vorbild der Kirche im Dorfe Wenkbach bei Marburg. Studien von Kircheninnenräumen hatte ich in der Totenkirche auf dem Schönberg bei Köllshausen, in Cappel bei Marburg und in Wenkbach gemalt. Die Wenkbacher Kirche gab mir das, was ich suchte: einen schlichten weißgetünchten Raum mit farbig gestrichenen Bänken und einem dämmerigen Altarraum. So wurde auch meine Holzkirche. Diese kleine Kirche hatte hinten an der rechten Seite eine offene Wand, durch die sie mit meinem Arbeitsraum verbunden war, dessen großes Fenster auch dem Schiff der Kirche Licht gab. Von diesem Arbeitsraum aus hatte ich das ganze Bild, so wie ich es malen wollte, vor mir. Meine Kirche war ausgestattet mit grün gestrichenen Bänken, Altar, Pfarrstuhl und einer Empore, soweit sie auf dem Bilde





C.Bantzer "Abendmahl in einer hessischen Dorfkirche"

Die Kirche von Wenkbach 1892.

Aus drucktechnischen Gründen nur für "Heimatwelt"  
gezeichnet

von Heinrich Ehlich, Oberweimar 1996.



zu sehen war. Belebt war sie von meinen Abendmahlmodellen, die ich einige Male alle vierundzwanzig, die auf dem Bilde dargestellt sind, darin versammelt hatte. Wenn die auf der StraÙe und durch die Wiesen in ihrer Abendmahlstracht nach dem Forsthof heraufgezogen kamen, so mußte ein Fremder glauben, dort oben sei Gottesdienst. Denn diese Kirche, die aber durch das flache Dach äußerlich als eine solche nicht zu erkennen war, war mit gütiger Erlaubnis der Herren von Schwertzell in dem Grasgarten des Forsthauses errichtet worden, wo sie bis 1896 stand.

Im Sommer und Herbst war das Arbeiten in diesem Raum sehr angenehm, ich mußte aber Vorkehrungen treffen, um auch im Winter darin malen zu können, denn dann konnten meine Abendmahlleute am ehesten sich einige Stunden frei machen. Neben dem Schutz der Bretterwände und des Fußbodens gegen eindringende Kälte ließ ich auf der Grenze zwischen Arbeitsraum und Kirche ein Kanonenöfchen setzen, das beiden Teilen etwas Wärme spendete. Auf diesem Öfchen machte jede der Frauen sich zwei Backsteine heiß, von denen sie einen unter die FüÙe, den anderen auf den Schoß legten, um die darauf ruhenden Hände zu wärmen. Die Männer aber heizten ab und zu mit einem Schnäpßchen ein. Ich selbst zog mich sehr warm an, hatte einen Teppich unter den FüÙen und so ging das Malen und Gemaltwerden auch bei höchstens 10° R recht gut.

So still wie in der Kirche ging es dabei aber nicht zu; die Frauen, von denen immer mehrere zugleich da waren, unterhielten sich halblaut, und dabei hörte ich auch manches, was durch Denk- und Ausdrucksweise mich überraschte. So sagte Oppermann's Anne-Kathring, die vorderste Frau rechts, einmal von Jemand, der ihr unangenehm war: „ich kann sing Schoare nit geleire“. (Ich kann selbst seinen Schatten nicht leiden). Oppermann's Anne-Kathring konnte von ihrem Platz aus mir auch beim Malen gut mitzusehen und machte sich ihre eigenen Gedanken darüber, die sie einmal äußerte, indem sie sagte: „Herr Bauer, wann ich Ihne so zuguck beim Male un seh', wie veelmol Sie da den Arm ruff un ruuner mache, da muß ich sage, Sie hon doch e schweres Handwerk, aber das kann ich Ihne spreche, so schlimm, wie gedrosche is es als noch nit!“

1891 arbeitete ich vom Sommer bis kurz vor Weihnachten an dem in Dresden nach den Studien neu begonnenen Bilde und kam dann im Februar 1892 von Dresden wieder nach Willingshausen, um das Bild zu vollenden.

Die Kunde, daß in Willingshausen ein großes Abendmahlbild mit den Bildnissen vieler Schwämer Bauern gemalt werde, hatte sich in vielen

Dörfern verbreitet, und ich wurde viel gefragt, ob man das Bild sehen könne. Um nicht zu oft gestört zu werden, mußte ich einen Sonntag gegen Ende April festsetzen, an dem nach der Vollendung des Bildes jeder, der Lust dazu hätte, es ansehen könne.

Da kamen denn auch an diesem Sonntagnachmittag die Schwämer in Scharen angezogen und füllten den Raum, in dem mein Freund, der Rutscher Kon, die Aufsicht führte und Erklärungen zu dem Bilde gab. Wenn Einzelne zuerst Bedenken gehabt hatten, sich abmalen zu lassen, jetzt hatten sie alle Freude daran und waren stolz darauf, auf diesem Bilde, das schon in seinem schönen Goldrahmen stand, verewigt zu sein.

Erwähnen will ich, daß ich in den zwischen meiner Arbeit an der Abendmahlfeier liegenden Zeiten in und bei Dresden und 1890 Januar bis März in Paris malte.

Die „hessische Abendmahlfeier“ ist auf mehr großen Ausstellungen gezeigt worden als irgend ein anderes meiner Bilder. 1892 zuerst in München, in den nächsten Jahren in Berlin, Wien, Dresden, Leipzig, Hamburg, Breslau, Frankfurt a. M. und 1899 in Darmstadt. In diesem Jahre wurde es für die Nationalgalerie in Berlin angekauft, die es dann noch mehrfach für Ausstellungen ausgeliehen hat, so 1904 für die Weltausstellung in St. Louis U.S.A., für Ausstellungen religiöser Kunst in Düsseldorf und Marburg und für Sammelausstellungen meiner Werke 1932 in Marburg und Kassel und 1934 in Dresden.

Wenn das Bild durch seine viele Reisen und durch seinen Platz in der Nationalgalerie schon dazu beigetragen hat, von hessischem und deutschem Bauertum überhaupt Kunde zu geben, so wurde diese noch weiter getragen durch die Wiedergabe des Bildes in einem von mir für den Voigtländerschen Verlag in Leipzig gezeichneten großen farbigen Steindruck, dessen Auflage von 2000 Stück bald vergriffen war, und den beiden im N. G. Elwert'schen Verlag erschienenen großen Farbendruck, deren Auflage noch viel größer ist.

Nachdem das Bild nahezu 35 Jahre in der Nationalgalerie gehangen hatte, ereilte es zu Anfang des Jahres 1934 das Schicksal, von dem neuen Direktor der Galerie in das Magazin der Galerie gesteckt zu werden, ob vorübergehend oder dauernd, war bei den schwankenden Begriffen über Wert oder Unwert des Kunstwerkes nicht abzusehen. Es war mir deshalb sehr erwünscht, daß der Witte des Leiters des Marburger Universitätsmuseums, Dr. Rippenberger, das Bild als Leihgabe diesem Museum zu überweisen, stattgegeben wurde.

# Festum in Niedermwalgern 1883,

Jetzt und in den nächsten Jahren malte ich in Willingshausen nur Landschaften, zum Teil mit Figuren.

Erst 1896/97 malte ich dort wieder ein größeres Figurenbild: Schwälmer Jugend beim Tanz.

In Niedermwalgern hatte ich einmal etwa 1883 einen Kirmesabend erlebt, der das Tollste an ausgelassener Fröhlichkeit war, was man sich vorstellen kann. Alles war in taumelnder Freude, die Burschen warfen die leergetrunkenen Gläser hoch in die Luft, so daß sie beim Niederfallen am Bretterfußboden zerschellten, und in den Scherben stampften sie dann tanzend, singend und juchzend herum. Die Alten saßen trinkend und singend an ihren Tischen und auf leeren Tischen und Bänken standen die Kinder und sahen dem Schauspiel zu. Auf einem Leiterwagen, der unter einem großen Apfelbaum stand und über den zeltartig ein Wagentuch gespannt war, spielte die Musik, aus der die jubelnde Klarinette alles andere übertönte. Hinter dem Ganzen baute sich das Dorf mit seiner hochgelegenen Kirche auf.

Dieses Erlebnis machte zwar einen sehr starken Eindruck auf mich, aber ich war zu jener Zeit nicht in der Stimmung, einen solchen Vorgang zu malen. Es ließ mich aber nicht los, und als ich nach vielen Jahren mich instande fühlte, eine solche Fröhlichkeit innerlich selbst mitzuerleben, wollte ich den Kirmesabend malen.

Mein Arbeitsgebiet war inzwischen die Schwalm geworden und ich hoffte dort auf den Kirmesfest etwas Ähnliches wie in Niedermwalgern zu erleben, aber vergeblich. So viel Kirmesfeste ich auch besuchte, nirgends sah ich etwas, was an Niedermwalgern erinnerte. An der Schwalm ging alles ruhiger und in gemessenen Formen vor sich, die vielleicht nur am Abend des dritten Kirmestages freier wurden.

Dabei erlebte ich bei diesen Kirmesbesuchen etwas Anderes. Wenn der „Schwälmer“ getanzt wurde, dieser alte, aus mehreren Teilen bestehende Tanz mit den lustigen Weisen, die Freund Leiwalter zum ersten Mal in Noten festgehalten hat, dann war der Tanzplatz wie verwandelt. Die Burschen juchzten und je nach dem Teil des Tanzes schwenkten sie die Mädchen in wirbelndem Tanz herum, daß die buntgefärbten Röcke hoch aufflogen, oder folgten stampfend und in die Hände klatschend dem tanzend sich drehenden Mädchen, worauf noch einige andere Formen des „Schwälmer“ folgten. Die starken Bewegungen des „Schwälmer“ ergaben, besonders wenn die Burschen im blauen „Armeding“, roter Weste und mit der goldverbrämten Otterkapp erschienen, die Mädchen aber gebreitet (Das „Brett“, viele in Krageform mit

mein für den Kirmes  
C. Bantzer  
malte. Seine meine  
Ordnung:

Nadeln aneinandergeheftete Bänder.) mit roten, schön gemusterten und in der Mitte mit Goldstickerei versehenen Bändern, im blauen Nieder, dem roten Mützchen, dunkelblauer glänzender Schürze, auf den Hüften die reich in rot und gold gestickten „Ecken“, in schwarzen, ebenfalls glänzenden Röcken, gefärbt mit roten Bändern, in weißen Strümpfen, mit reich in rot und gold gestickten Strümpfbändern, also in einem Gesamtklang von blau, rot, gold und weiß, mit den vor Gesundheit glänzenden, sonnenverbrannten Gesichtern der Burschen und Mädchen in voller Sonne das Bild eines Überschusses an Lebensfreude und Lebenskraft.

Ein solches Bild entsprach ganz meinen eigenen Gefühlen. Ich gab den Kirmesabend auf und malte den Schwälmer Tanz. Erzählen wollte ich nichts in diesem Bild, sondern in knapper Zusammenfassung des ganzen Eindrucks nur das Gefühl voller Lebensfreude durch die Menschen und durch Bewegung, Form und Farbe zum Ausdruck bringen.

1896 hatte ich die ersten Entwürfe und Studien zu dem Bild gemacht. 1898 stellte ich es zum ersten Mal aus und zwar in München. Später war es unter anderem auch auf der Pariser Weltausstellung 1900. Es kam dann in Hamburger Privatbesitz, aus dem es erfreulicher Weise 1932 in den Besitz des Museums der Universität Marburg übergang.

Später malte ich auch den Kirmesabend an der Schwalm, einmal als Aquarell und noch später in veränderter Fassung als kleines Ölbild.

Wenn das Tanzbild eine seelische Stimmung zum Ausdruck bringen sollte, ohne daß der einzelne Mensch dabei besonders hervortritt, so fesselte mich andererseits immer wieder der Mensch in seiner Eigenart, und in einer Reihe von Bildnissen habe ich versucht, ihn darzustellen. Schon in der Abendmahlsfeier habe ich jedem Einzelnen eine große Bedeutung zukommen lassen, jetzt wollte ich ihn für sich allein sprechen lassen.



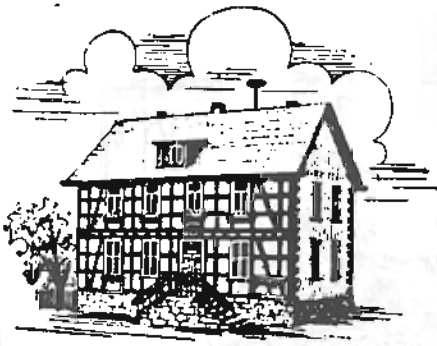
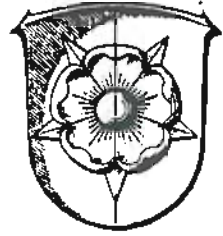


Niederwalgern



für die Gemeinde

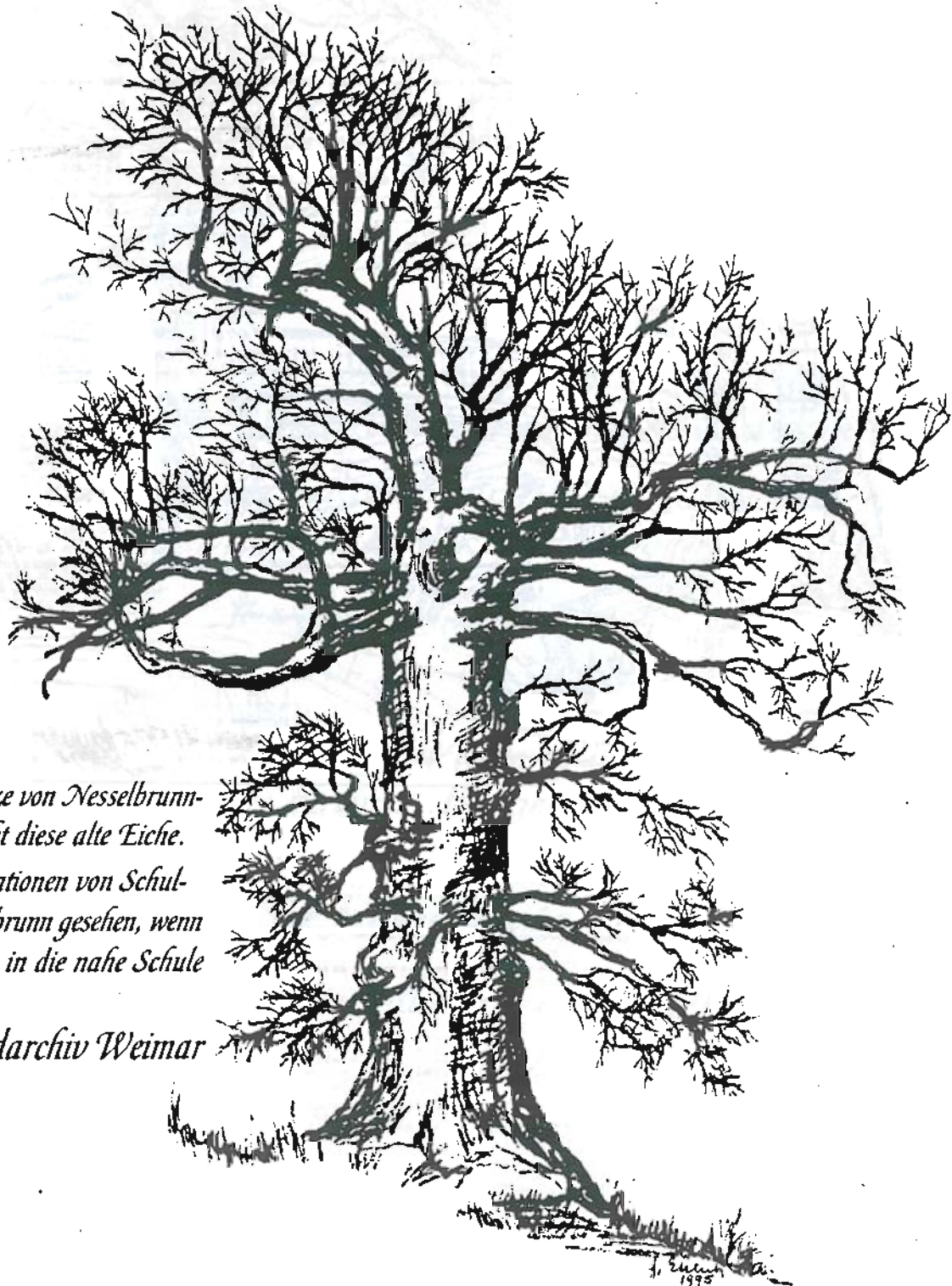
## Weimar



Jahrgang 27

Donnerstag, den 27. April 1995

Nummer 17

Nesselbrunn

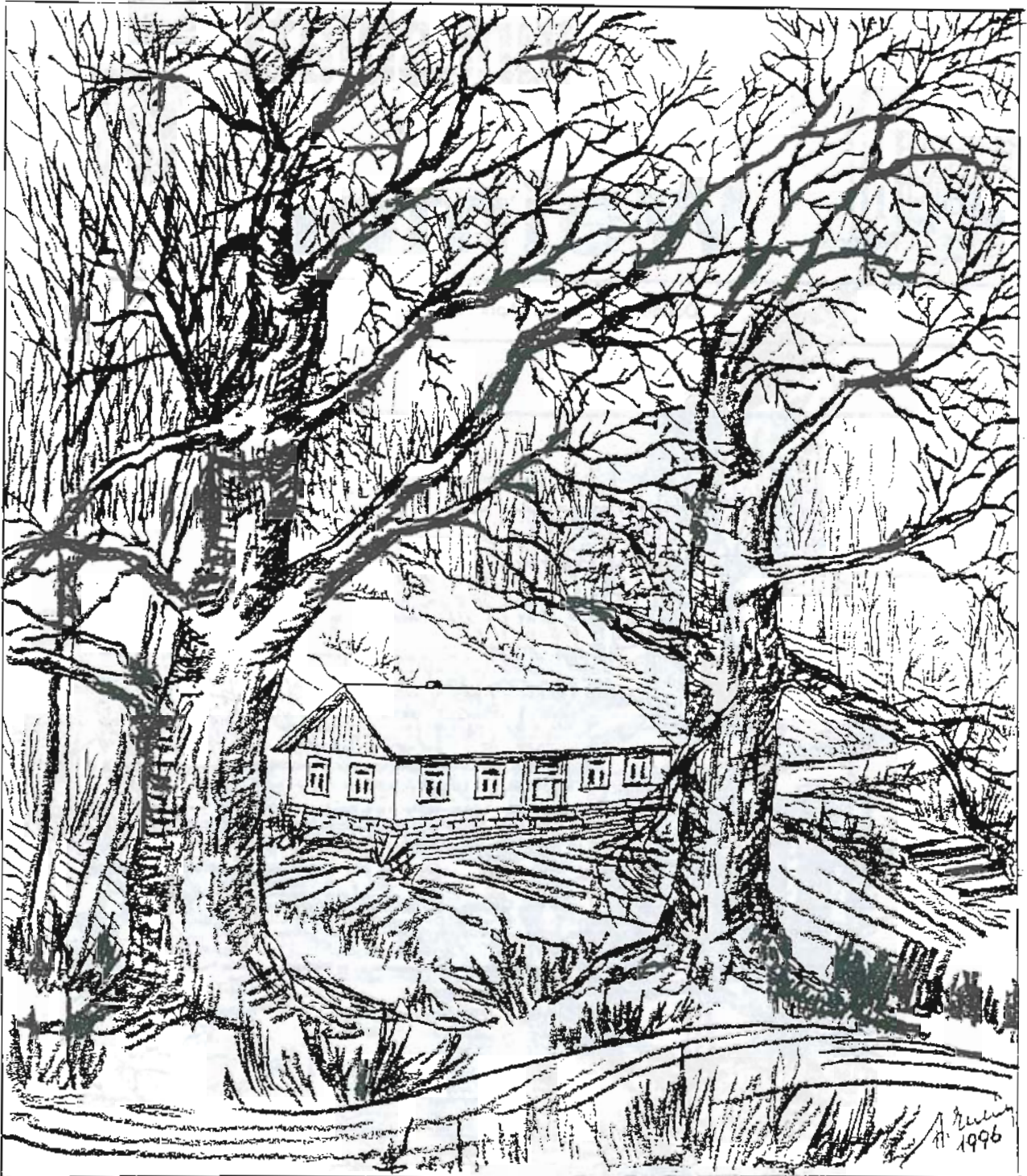
*Dicht an der Grenze von Nesselbrunn-Weitershausen steht diese alte Eiche.*

*Sie hat viele Generationen von Schulkindern aus Nesselbrunn gesehen, wenn sie zum Unterricht in die nahe Schule gingen.*

*Bildarchiv Weimar*

*J. E. Müller  
1995*





### Germershausen

Im 2. Weltkrieg befand sich in der Nahe des Schlosses Germershausen eine Station der Marburger Kinderklinik. Über eine Begebenheit, welche damit verbunden ist, berichtet unser Chronist Herbert Kosog in "Heimatswelt" Nr. 6 Seite 21. Hier ein abgekürzter Auszug:  
1944 Dezember 2. .... am Tage tobte ein erbitterter Luftkampf, in dessen Verlauf 9 deutsche Flugzeuge abstürzten, jedoch kein einziges feindliches Flugzeug zerstört wurde. Ein deutscher Flugzeugführer war mit dem Fallschirm in der Nähe von Germershausen gelandet, von einem Zivilfranzosen ins Heydwolfsche Schloß gebracht, von dem dort gerade anwesenden Professor der Kinderklinik verbunden und dann nach Marburg gebracht worden.

Die Zeichnung wurde nach Angaben von Zeitzeugen angefertigt.

Zusammenstellung  
 Heinrich Ehlich

Germerhausen auf dem 1. und 2. Jan. 1997 dem Hof  
 gepflanzt.  
 H. Ehlich





# Niederwälger Dorfzeitung

2. Jahrgang - 2. Ausgabe

2. Januar 1997

*Ein glückliches und erfolgreiches neues Jahr  
wünschen wir allen Mitbürgerinnen und Mitbürgern.*

*Gleichzeitig bitten wir auch für 1997 um Ihre Mitarbeit  
bei den verschiedenen Projekten der Dorferneuerung.*

*Für den Arbeitskreis DE  
Hans Jakob Heuser, Vorsitzender*

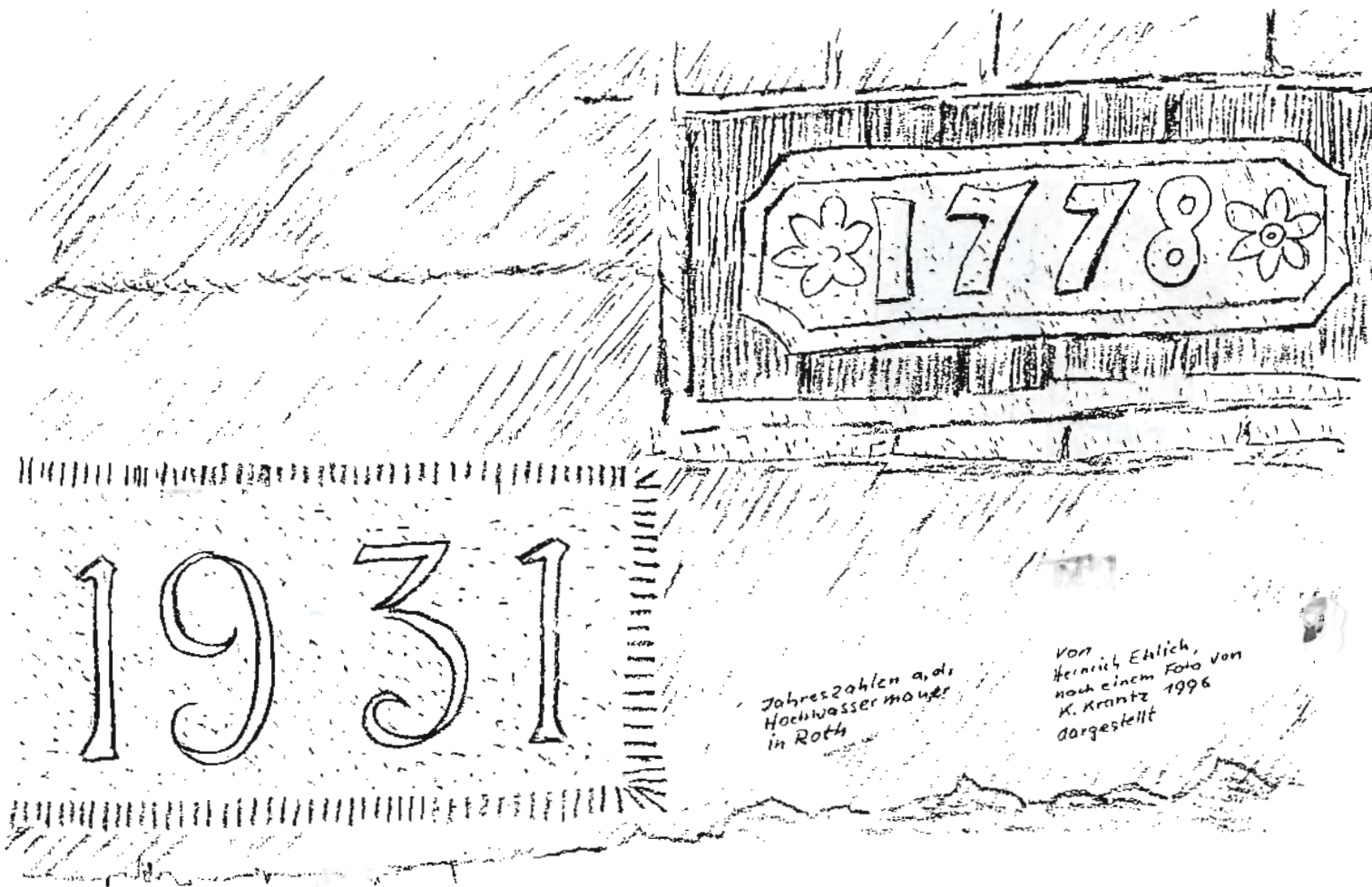
*Für den Gemeindevorstand  
Karl Krantz, Bürgermeister*



## Sie lesen heute ...

1. *Dorferneuerung Niederwalgern, Laukel/Holtorf*
2. *Der Jugendclub Niederwalgern stellt sich vor, K. Simon*
3. *Zur Geschichte des Bahnhofs Niederwalgern, K. H. Kerstner*
4. *Landwirtschaft im Wandel, H. G. Döhne  
(Fotos und Skizzen Gemeindearchiv Weimar)*





### Jahreszahlen an der Hochwassermauer bei der Mühle in Roth Grundstück Wenz - 1778 und 1931

Die Hochwassermauern bei der Mühle wurden in den Jahren 1930/31 von der Firma „Hoss“ in Sicherheitshausen gebaut.

Um das Grundstück Wenz (Uferstraße 10) wurde um 1778 eine Sandsteinmauer erbaut. Als der Hochwasserschutz verbessert wurde, mußte die Sandsteinmauer abgerissen und durch eine Betonmauer ersetzt werden.

Der damalige Besitzer des Grundstückes, Georg Wenz, hatte darauf bestanden, daß der Stein mit der Jahreszahl 1778 als Erinnerung an die alte Sandsteinmauer in die Betonmauer eingebaut werden sollte.

Ernst Schneider aus Roth konnte sich noch genau an diese Bauarbeiten erinnern.

Otto Weimar in Roth, 1997

Rüdiger Brendel

Aus den ersten 100 Jahren des **CHAUSSEE-PETERSCH-HOF**es

### 1. Vorbemerkung

Immer mehr landwirtschaftliche Gebäude verlieren ihre Aufgabe und werden abgerissen oder zu Wohnzwecken umgebaut; so auch in Niederweimar, das im Einzugsbereich der Universitätsstadt Marburg einen relativ hohen Mietspiegel aufweist. Dabei ändert der betreffende Hof - und auch damit das ganze Dorf - sein Gesicht so sehr, daß die ehemalige Funktion oft nur noch an der Stellung der Gebäude zueinander erkennbar ist. Deshalb sollen die Anfänge einer jüngeren, jetzt bereits stark umgestalteten Hofanlage nachgezeichnet werden.

### 2. Die Zeit des Anfangs

Der Chaussee-Petersch-Hof entstand in einer Zeit des Umbruchs. Die Dynamik des 1833 gegründeten 'Deutschen Zollvereins' umfaßte auch die Landbevölkerung: durch den Bau der Eisenbahn entfielen die starken Wettbewerbsschwankungen, 1868 wurden die Maße und Gewichte angeglichen und 1869 wurde die allgemeine Gewerbefreiheit durchgesetzt. Darüber hinaus endete 1832 mit dem Ablösegesetz die Bauernbefreiung, wovon alle Niederweimarer betroffen waren, denn alle waren bis dahin Leibeigene. Aus dem auf dem Grundbesitz ruhenden Zins, dem Zehnten und sonstigen Lasten wurde ein Durchschnittswert ermittelt, der in Geldwert umgewandelt wurde. Das zwanzigfache dieses Wertes war die zu zahlende Ablösesumme, die so hoch war, daß die meisten Bürger sich verschuldeten und bei der Landeskreditkasse das Geld aufnahmen. Nun auf eigenes Risiko wirtschaftend, brachten einige Landwirte es zu großem Reichtum, andere verarmten so sehr, daß die Auswanderung nach Amerika oft als einziger Ausweg erschien.

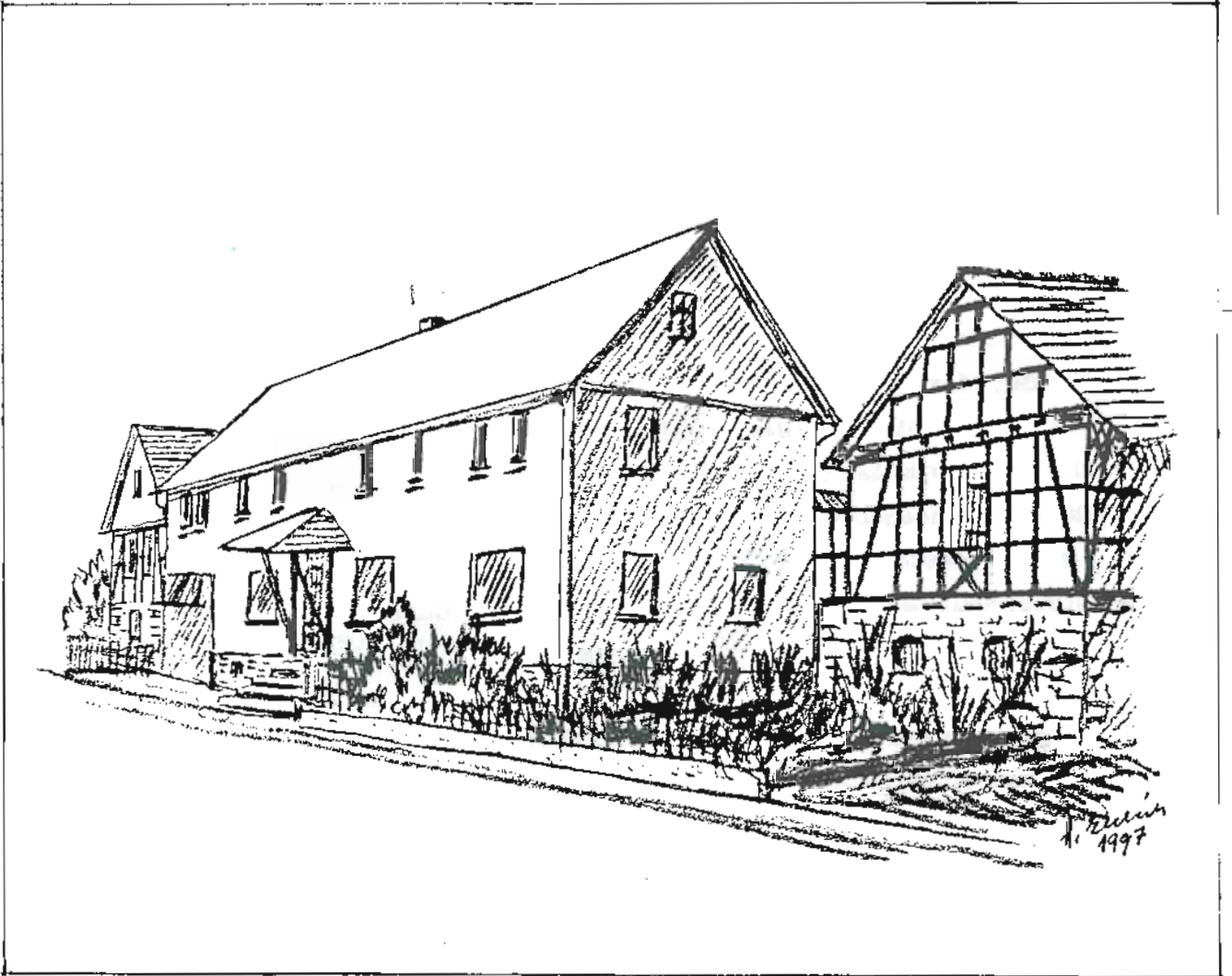


Nach mündlicher Überlieferung war Beginn und Aufbau des Chaussee-Petersch-Hofes die Leistung eines Mannes: *'Johann Hilberger*. Er war Schäfer in Germershausen, seit Beginn des 16. Jahrhunderts Sitz der aus einer Marburger Kaufmannsfamilie hervorgegangenen, 1741 in die hessische Ritterschaft aufgenommenen Familie *von Heyd Wolff*. Er wohnte in Niederweimar auf 'der Insel'; seine Frau Elisabeth, aus 'Petersch' in Weiershausen, war 'große Magd' bei 'Ennersch'. 1830 gründeten beide an der Chaussee nach Gießen und Herborn südlich des Dorfes ein kleines Anwesen mit Wirtschaft, Post und Mehlhandel, das den Dorfnamen 'Chaussee-Petersch' erhielt. Das Gründer-Ehepaar hatte zwei Töchter; die eine heiratete Johann Schleich, die andere Heinrich Staubitz.'

An dieser Erzählung ist manches wahr, unter anderem: Es gab einen Schäfer Johann Hilberger auf 'der Insel', aber nicht schon 1830; seine Ehefrau war eine geb. Heuser aus Haus Nr. 23, neben 'Ennersch' (= HausNr 30; ehemals Heuser jetzt Kraft). Sein Vater Johann Georg Hilberger, auch Schäfer, lebte mit seiner Frau Elisabeth geb. Espenis aber in Gisselberg; beide Elternteile waren 1841 bei seiner Hochzeit bereits verstorben; erst dessen Sohn Anton heiratete eine Frau aus Weiershausen. Es gab auch eine Catharine Hilberger, die 1886 einen Heinrich Staubitz heiratete, das war aber eine nachfolgende Generation. In der Zeit, in der die Erzählung den Erstbau datiert, war der wohl noch unbebaute Grund im Besitz des Leibeigenen Peter Heuser, der auch ein einfaches Haus, nicht aber die angrenzenden Flurstücke von einem Jost Birkenstock 'übernommen' hatte.

### 3. Die Hofgründung

Viel ist nicht bekannt von dem Chaussee-Wärter Peter Heuser (14.4.1767 Niederweimar - 16.9.1831 Marburg), der in Niederweimar im Haus Nr. 23 (heute: Am Graben 20) wohnte. Seine erste Frau Catharine geb. Zimmermann gebar ihm 4 Kinder, von denen die beiden ältesten schon 1807 zu Grabe getragen wurden; sie selbst verstarb am 27.09.1815 im Alter von 46 Jahren. Er heiratete am 15.12.1816 erneut; seine zweite Frau Elisabeth (20.7.1776 Hohensolms - 26.11.1840 Niederweimar) geb. Kratz aus Oberweimar, wohnte bei ihrem Tode auch nicht im Haus Nr 51 (= Chaussee-Petersch-Hof) sondern noch im Haus Nr. 23.



Niederweimar  
Chaussee - Petersch - Hof



Wer auf dem Grund des *Chaussee-Wärterers Peter* den Chaussee-Petersch-Hof erbaute ergibt sich aus dem Kataster: sein Schwiegersohn! Die ältere Tochter aus erster Ehe heiratet 1841 in Niederweimar den dort ansässigen Johann Hilberger; sie wurde schon als Braut im Kataster eingetragen, nachdem ihr vertraglich das Pfandrecht für Haus, Stall und Erbland von den beiden Schwestern übertragen worden war.

Johann Hilberger (20.4.1814 Gisselberg - 9.2.1880 Niederweimar) war Schäfer zu Germershausen und zweiter Sohn des Johann Georg Hilberger. Als Jungeselle soll er ein kleines, 1805 erbautes Häuschen (HausNr 43, heute: Am Graben 18) auf 'der Insel' bewohnt haben, in dem Teil des Dorfes, das bei Normalhochwasser nicht von der Allna überflutet wurde. Er heiratete am 12.04.1841 das Nachbarskind, das 3. Kind des Chaussee-Wärterers Peter Heuser Catharine (10.01.1808 Niederweimar - 8.3.1871 Niederweimar), die er auch überlebte. Erstmals bei ihnen beiden ist im Totenbuch von Niederweimar das HausNr. 51 angegeben, sie waren also die ersten Eigner und Bewohner des Chaussee-Petersch-Hofes. So belegt es auch das Kataster: im "Juli 1844 haben (sie) auf einen ungemessenen Teil ihres Gartens ... erbaut: Ein Wohnhaus und Hofreythe außer dem Dorfe, an der Straße nach Gladenbach, mit Kuhstall, Schweinestall und Hofreite, Heuhaus mit Stallungen; (Zins fällig) 1847 nach Erbauung des Stalls... pro Juli 1851 Scheune erbaut". Das Haus Nr. 23 wird zeitgleich im Juli 1844 verkauft nach einem Kaufvertrag vom 18.03.1843. Der Neubau stand weit ab vom Dorf. (Erst 1960 wurde durch einen Aussiedlerhof ein Straßengegenüber gebildet und erst im Jahr 1996 wird die Baulücke zum Dorf geschlossen.)

Es ist anzunehmen, daß die Gebäude des Hofes schon immer Ziegeldächer hatten, denn 1773 und nochmals 1784 wurden Strohdächer wegen der Brandgefahr verboten. Es könnte aber auch anders sein, denn 1832 und 1833 verknappten viele Brände in Niederweimar die Dachziegel so sehr, daß für manche Bauten Ausnahmegenehmigungen erteilt wurden. Das junge Ehepaar muß fleißig und zielstrebig gewesen sein: 1847 z.B. kaufte es von einem Jost Koch Land, bevor dieser nach USA auswanderte. Selbiger wird in Philadelphia reich und dankt seiner Heimatgemeinde mit der 'Koch'schen Schulstiftung', die er 1882 zusammen mit Heinrich Becker in rumänischen Obligationen im Nennwert von 1200 M dem Bürgermeister übergibt: Von den Zinsen sollten Schulbücher für die unbemittelte, schulpflichtige Jugend von Niederweimar gekauft werden.

Mit ihrem Pferd leistete das Gründerehepaar den Fuhrleuten Vorspann in Richtung Gladenbach, denn das Hinterland war noch nicht durch die Eisenbahn Niederwalgern-Herborn erschlossen. Erst 1847 wird im Generalprotokoll für die Gemarkung Niederweimar das Abtreten von Grundstücken an die Main-Weser-Bahn und die Entschädigung für die 57 Eigentümer festgehalten: 270 bis 500 Taler pro Morgen je nach Güte des Bodens. 1852 wird die Strecke Frankfurt-Kassel dem Verkehr übergeben. 1853 bzw 1867 verkehren täglich hin und zurück jeweils 1 bzw 4 Güterzüge mit Personenbeförderung, 2 bzw 3 Personenzüge und 1 bzw 2 Schnellzüge. Niederweimar erhält 1876 eine Haltestelle und 1879 einen Bahnhof (durch Bombenangriffe am 6.10.44 beschädigt und am 22.3.45 total zerstört), der 1968 - als Haltestelle - zum neuen Bahnübergang verlegt wurde. Ab 1864 wird bei der Main-Weser-Bahn südwärts von Marburg ein 2. Gleis verlegt. Dazu erhält Johann Hilberger die Erlaubnis, zum Streckenabschnitt Cappeler Mühlenwehr bis Mühlgraben 100 Schachtruten Kies auszuschachten und anzufahren. Dem Einspruch von Gisselberg gegen die Kiesentnahme aus der Lahn wegen der Gefahr der Überschwemmung nach Abtragen der Kiesbank wurde nicht entsprochen. 1894 wird die Nebenstrecke Niederwalgern-Weidenhausen in Betrieb genommen, die Weiterführung nach Herborn erst 1902; so lange war man auf Fuhrdienste angewiesen.

Rast in der Wirtschaft im Chaussee-Petersch-Hof und Vorspanndienste brachten Einnahmen, die zum Ausbau des Hofes und der Erweiterung der Anbaufläche beitrugen. Am 18. März 1868 z.B. bittet Johann Hilberger um Konzessionsgenehmigung zum Branntweinschank, Bierschank und Herbergieren. Er betont, daß er seit langen Jahren eine Wirtschaft geführt, jedoch im Vorjahre wegen der hohen Gebühren niedergelegt hat. Weil vor kurzem die Stempelabgaben auf Konzessionen erlassen wurden, hat er erneut um Konzession gebeten, ist jedoch abschlägig beschieden worden. Jetzt wendet er sich direkt an die Regierung mit der Begründung: Niederweimar liegt an der Herborner Straße mit viel Fuhrverkehr und Viehtreiben weil keine Eisenbahn vorhanden ist. Die zwei bestehenden Wirtschaften reichen nicht aus für den Verkehr, für Fremde und Übernachtungen. Den beiden anderen mangelt es an Stallungen, können Fremde nicht anständig unterbringen und beköstigen. Er wohnt direkt an der Straße und ist so eingerichtet, daß Personen jeden Standes Logieren und Speise und Trank bekommen können. Angeblich drängen die Fuhrleute auf Wiedereröffnung. Nach Bürgermeister Heuser wäre es für die Gemeinde sehr wünschenswert, daß eine ordentliche Wirtschaft bestünde, "wo auch anständige Leute übernachten können". Die Polizeidirektion emp-



fiehlt dagegen, Hilberger abzuweisen: Niederweimar habe nur 424 Einwohner und 2 Wirtschaften seien vorhanden; so großer Verkehr sei nicht da. Die Regierung lehnt darauf wieder ab.

Die Zeit für tatkräftige, jetzt 'freie Landeskindern' war günstig, nicht nur weil Auswanderer ihre Äcker veräußerten, sondern auch, weil Flächen des Gemeindewaldes zur Rodung freigegeben wurden. So erwarben die 33 'Gemeindenutzungsberechtigten', darunter auch Johann Hilberger, je eine Parzelle 'Rottland' aus dem Wald des Weimarschen Kopfes. (Hatte die 'Luxussteuer' für Ständerbauten zwar versucht, den Verbrauch von Holz zum Hausbau durch Stockwerkbau; zu mindern, so verringerten Kahlschläge für 'Rottland' den Bestand so sehr, daß erst das preußische Aufforstungsprogramm den heutigen Baumbestand wieder herstellte.)

Auch nach der Hochzeit des Sohnes Anton, der den Hof übernimmt, erwirbt das Ehepaar noch weiteres Land. Von der Verlobung des Johann Hilberger bis zu seinem Tod sind insgesamt 22 verschiedene Verträge für das Ehepaar im Kataster eingetragen. Mit unternehmerischem Risiko, Sparsamkeit und Fleiß wurde so in einer Zeit, in der Armut und Reichtum nahe beieinander lagen, eine solide Existenz geschaffen.

#### 4. Der Ausbau der Hofreite

1864 heiratet der Ackermann Anton Hilberger (14.1.1842 Niederweimar - 8.3.1895 Niederweimar), Sohn des Wirtes Johann Hilberger, die Tochter des Bürgermeisters von Weiershausen, Anna Katharina geb. Heck (24.12.1844 Weiershausen - 7.2.1903 Niederweimar). Er wird im Kataster eingetragen auch wenn seine Eltern die Wirtschaft und Fuhrdienste am Bahnausbau zunächst weiter geleistet haben werden. Spätestens unter ihm muß die Hofanlage die Form erhalten haben, wie sie fast 100 Jahre bleiben sollte.

Durch ständige Erweiterung entwickelte sich bis spätestens 1873 der Hof zu einer vollständigen Vierseitenanlage mit Wohnhaus an der Herborner Straße, dem Stall, einer Scheune, dem Schuppen und dem Misthaufen in der Mitte:

- Der Stall im Süden aus dem Jahr 1846 war ein gemauerter Kuhstall mit aufgestockter Getreidescheune in Fachwerkbau; davor im Hof waren die Damen- und die Herrentoilette (Trockenklosett) der ehemaligen Wirtschaft.

- Die *Scheune* im Westen (Erstbau von 1851) nahm Hühner, kurzfristig auch mal Schweine und Kühe auf; hauptsächlich wurden in ihr das Korn und die Gerste gelagert, die dort auch gedroschen wurden. Die Scheune bestand aus zwei Teilen, die ineinander stießen:

+ mit der Traufseite zum Hof ein gestrecktes Gebäude in schlichten Fachwerk mit Doppelflügeltor zur Tenne und Tür zum Bansen (= Abstellraum für Garben in der Scheune neben der Tenne). Dieser Bau verdeckte fast vollständig die für diese Gegend und Zeit typische Hauptscheune mit Mansard-Dach, die sich nach Westen anschloß:

+ mit dem First quer dazu, ein Fachwerkbau mit Dachneigungen von 33° und 41°; nur der Verfall, d.h. die Verbindung der verschiedenen hohen Firsten des dadurch entstandenen Kreuzdaches überragte den Bau zur Hofseite. Das leicht außermittige Tor ermöglichte eine Durchfahrt durch die, beide Gebäudeteile durchziehende Tenne.

- Der *Schuppen* im Norden war Stall für die beiden Ackerpferde und Toilette der Familie (Trockenklosett). Das Fachwerkobergeschoß dient bis heute als Lagerraum für Getreide, das jetzt nur noch im Nebenerwerb angebaut wird.

- Das Wohnhaus im Osten aus dem Jahr 1844 hatte schon recht früh in der Küche eine eigene Pumpe.

- Der *Garten* diente zur Selbstversorgung der Familie mit Obst und Gemüse über das ganze Jahr, dazu saisonbedingt als Lieferant von Beeren und Baumfrüchten sowie von Blumen. Gartenarbeit war Frauensache; da nicht alles lagerfähig war, wurde viel Obst und Gemüse eingemacht.

Wenn auch die Wirtschaft weiter geführt wurde, so wird das Unterbringen von Gästen zunehmend als Last empfunden; ein Vertrag aus dem Jahre 1885 zwischen Bauermeister (= Gemeinderechner) Grebe als Vertreter der Gemeinde und den Wirten Anton Hilberger, Ernst Kuhn, Heinrich Koch, Johann Heinrich Kuhl u. Dietrich Fleck beweist dies: Diese verpflichten sich, alle vom Bürgermeister mit Nachtzetteln versehenen Personen zu herbergieren. Der Gastwirt Fleck übernimmt allerdings durch Sondervertrag die Herbergierung und erhält dafür von der Gemeinde 60 Mark, welche die anderen Wirte der Gemeinde zahlen müssen, um befreit zu werden: Hilberger 18 M, Kuhn 18 M, Koch 14 M und Kuhl 10 M.

Das Ehepaar hatte zwei Töchter: Elisabetha (1870-1901) heiratete 1895 ins Dorf (Johann Schleich 1871-1926), verstarb jedoch schon früh wie auch ihre beiden Söhne. Catharina (18.3.1865 Niederweimar - 5.8.1917 Niederweimar) heiratete 1886 den Sohn des Bürgermeisters und Kirchenältesten Staubitz aus 'Rupperts'. *Johann Heinrich Staubitz* (18.12.1860 Niederweimar -



30.3.1932 Niederweimar) muß Vermögen in den Hof eingebracht haben, denn sein Vater stand schon 1873 auf Platz 5 der Liste der höchstbesteuerten Ortsbürger. Das bedeutete Ehre und Verpflichtung. Bis dahin wurden Verwaltungsangelegenheiten durch den herrschaftlichen Schultheißen gelenkt, der von dem Bauermeister und dem Viermannamt, einem aus vier Personen des Dorfes bestehenden Vorsteheramt, unterstützt wurde; über reine Angelegenheiten des Dorfes hatte die ganze Gemeinde mitzubestimmen. Nach der Gemeindeordnung von 1834 mußten mindestens die Hälfte der Mitglieder des Gemeinderates und des 'Ausschusses zur Kontrolle der Verwaltung' zu den 25 höchstbesteuerten Ortsbürgern gehören. Der Rat bestand bis 1868 aus 2, dann aus 6, ab 1869 aus 9 und ab 1924 aus 12 Mitgliedern im Alter von 25 bis 70 Jahren, die zusammen mit dem Ausschuß den Bürgermeister für 8 Jahre wählten und ihrerseits (ab 1898 nach dem 3-Klassen-Wahlsystem) gewählt wurden.

Neben seinen Pflichten übernahm Heinrich Staubitz auch freiwillig Aufgaben für die Gemeinschaft: Nach der Urkunde vom 14. Juli 1895, die 18 Männer von Niederweimar unterschrieben, war er Mitbegründer der Freiwilligen Feuerwehr, die unter dem Ortsbrandmeister neben die Pflichtfeuerwehr trat. Sie sollte Leben und Gut des 'Nebenmenschen' schützen, wozu sich die Mitglieder zu 'unbedingtem Gehorsam' gegenüber den Vorgesetzten und zur Bedienung der Spritzen und Steigleitern verpflichteten. (Drei Generationen später wird der Landwirt vom Chaussee-Petersch-Hof, Ambrosius Happel, sich als Brandmeister für die Gemeinde einsetzen.)

Die einzige Tochter des Ehepaares Staubitz wurde über alle Maßen verwöhnt: sie hatte - damals sehr ungewöhnlich - ihr eigenes Zimmer; sie wurde mit der Kutsche zur Schule und in die Kirche gefahren und sollte 'etwas besseres' werden.

#### 4. Westfalen als Hoferben

*Friedrich Heinrich Heetfeld* (17.10.1880 Riemke - 4.5.1934 Niederweimar) war wie seine sechs Geschwister in Westfalen groß geworden. Dann wurde er in Oberweimar Verwalter des Rittergutes 'Heidegger' der Familie von Heyd-  
wolff, Germershausen. Schon 1909 heiratete er die reiche Landwirtstochter von Chaussee-Petersch-Hof; den Hof übernahm er aber erst 1922, kurz vor dem Höhepunkt der Inflation (1923 kostete 1 Brot 500 Milliarden Mark).

Seine Frau Elisabeth (19.8.1886 Niederweimar - 4.11.1941 Niederweimar) pflegte ihre Eigenheiten; sie ließ sich mehrspännig kutschieren, schließlich war sie Statussymbol des 'reichen' Mannes des Dorfes.

Von ihr stammen mehrere Eintragungen in dem christlichen Erbauungsbuch 'Ein feste Burg' auf den Deckelinnenseiten: Ihr Dank an den 'treuen Gott' für ein Lebenszeichen ihres Mannes 'aus dem Feindeslande' im Krieg 1914/18 wird verbunden mit der Bitte um weiteren Schutz, den Segen für Kaiser und Heerführer sowie für 'Sieg und baldigen Frieden'. Am Ende des Krieges vermutet sie in den Zügen feindliche Polen; sie hält fest wie der Zugverkehr zusammenbricht und viel Material dem Feind übergeben werden muß. Sie beschreibt die große Flut vom 11.01.1920 in bewegtem Pathos; sie schildert, wie vor den Wassermassen das Vieh südwärts auf höheren Grund getrieben und der ganze Hof überschwemmt wurde.

Die Ehe blieb kinderlos, weswegen 1935 nach dem Tod des Besitzers sein Bruder aufgrund des 'Erbhofgesetzes' als Erbe eingesetzt wurde.

Karl Heetfeld (04.01.1884 Riemke/Westf - 08.08.1975 Niederweimar) lebte mit seiner Frau Lina (10.08.1898 Darlinghofen/Westf - 09.10.1980 Niederweimar) und seiner ersten Tochter Else (\*06.01.22 Riemke) bis 1935 in Westfalen. Am 07.07.36 wurde seine zweite Tochter Rosemarie in Niederweimar (im Wohnhaus) geboren; später mußte sie auf dem Schulweg die Brücke über die Alina passieren, was ab 1942 wegen Tieffliegerangriffen manchmal auch unterblieb. Bis etwa 1943 hatte im Wohnhaus außerdem die Magd ihre Kammer, dazu von 1939 bis 1945 das Pflichtjahrmädchen. Der Knecht dagegen wohnte bis 1951 über dem Stall in der Gesindestube. Auf seine Stelle war von 1939 bis 1945 der Pole Alex zwangsverpflichtet, der von den Amerikanern 1945 'befreit' gegen seinen Willen in Kriegsgefangenschaft genommen wurde. Nach seiner Entlassung hat er 'seinen Hof' noch einmal besucht, bevor er nach Polen zurückging, wo er spurlos verschwand - evtl. ein Opfer vermeintlicher Kollaboration.

Karl Heetfeld war ein musischer Mann; er schrieb Gedichte über sein Umfeld und Erinnerungen aus dem I. Weltkrieg in Prosa, die er z.T. in Zeitungen veröffentlichte. Als Schöngest mit westfälischem Dialekt schien er so gar nicht hessischer Bauer werden zu wollen; so ist nicht verwunderlich, daß der Dorfklatsch an ihm und seiner Familie immer neue Nahrung fand, zumal er meist als letzter zur Kirche, zum Zug oder zur Sitzung eilte. Er war als Sonderling nicht integriert aber geachtet.

Der Krieg brachte manches mit sich: Seit etwa 1943 wurden Obdachlose aus dem Ruhrgebiet auch nach Niederweimar evakuiert; zunächst wurden eine Mutter mit drei Kindern, dann eine mit zwei Söhnen im Hof einquartiert. Am 6.10.1944 griffen 7 Jagdbomber den Bahnhof und das Dorf an: Durch den Abwurf von 23 Bomben wurden 11 Wohnhäuser schwer und 20 leicht beschädigt; dabei gab es 7 Tote; Strom und Telefon fielen für 20 Stunden aus. Durch diesen Angriff wurde auch eine Frau mit ihren zwei Kindern - eines davon litt an Epilepsie - ausgebombt und kurzfristig in den Hof zwangseinquartiert, ebenso ein Ehepaar, das oft im Streit miteinander immerhin bis 1947 die Kleinwohnung über der Hofeinfahrt bewohnte. Ebenfalls bei diesem Angriff fielen auf den Acker ostwärts der Bahnlinie 2 Bomben, die als Blindgänger erst im Zuge der Auskiesung beseitigt wurden.

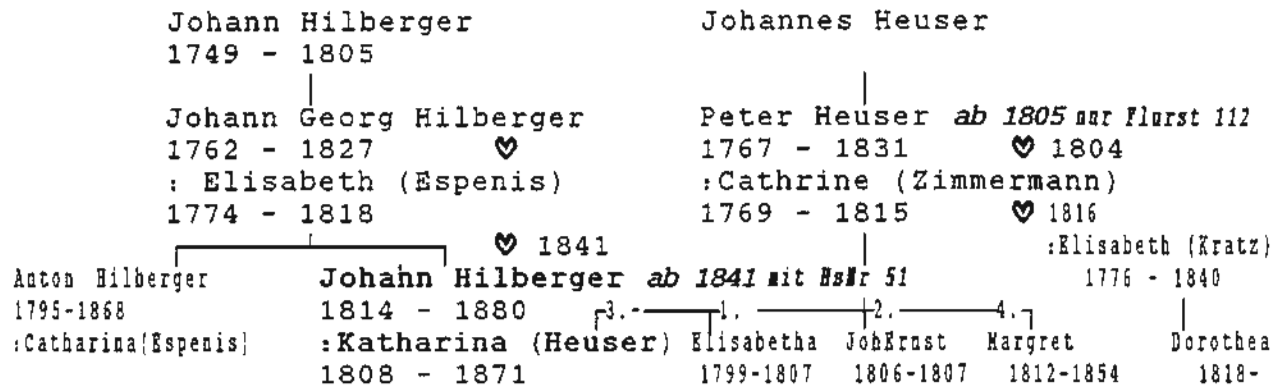
War bis zur Währungsreform 1948 die Stelle eines Knechtes noch begehrt, weil Unterbringung und Verpflegung gesichert waren, so sank die Attraktivität abhängiger landwirtschaftlicher Arbeiten schlagartig mit den ersten Anzeichen wirtschaftlicher Besserung. Besonders der Wert des Geldes rangierte nun wieder über dem des Unterhalts, was für Landwirte bedeutete, daß gute Knechte Mangelware und unbezahlbar wurden.

## 5. Nachwort

Die Erweiterung des Hofes unter dem Ehepaar *Ambrosius und Rosemarie Happel* (Tochter von Karl Heetfeld) zu einer leistungsfähigen, landwirtschaftlichen Anlage mit bis zu 26 Milchkühen und bis zu 100 Schweinen, die aus Produkten des eigenen Anbaues versorgt wurden, ist den meisten Bewohnern von Niederweimar bekannt. Ebenso haben viele Anwohner die Umgestaltung zu einer Nebenerwerbsanlage und den Umbau des Stalles und der Scheune zu Wohnungen unter *Matthias und Eloisa Happel* mitverfolgt. So ist heute den drei Generationen des Chaussee-Petersch-Hofes und den Mitbewohnern dieses mit so viel Fleiß gestalteten Anwesens auch für die Zukunft alles erdenklich Gute zu wünschen.



## Die Familien Hilberger und Heuser und nachfolgende Besitzer



folgend nur noch das **Besitzerehepaar**

